Foto: norbert-freudenthaler.com

Alles andere
als verstaubt!

Toni Weghofer über das Jonglieren mit Zahlen im Alpenverein

Rund 380 Finanzreferenten sind ehrenamtlich für den Alpenverein tätig. Sie überblicken die Einnahmen und Ausgaben, errechnen das Budget ihrer Sektion und übernehmen damit freiwillig eine große Verantwortung. Über die Beweggründe, sich im größten Bergsportverein mit Tabellen, Bilanzen und Kostenstellen zu befassen, erzählt Toni Weghofer vom Alpenverein Austria.

Monika Melcher

Herr Weghofer, sind Sie ein Bergfex?
Ich wurde in eine Familie mit einer Kleinstlandwirtschaft in der Steiermark hineingeboren. Meine Eltern hatten mit dem Berggehen wenig am Hut. Die tägliche Arbeit am Feld – mit viel weniger maschineller Unterstützung als heute – war damals ausreichend Outdoorsport für sie. Meinem Jugendkaplan verdanke ich mein erstes wirkliches Bergerlebnis: Mit 15 begleitete ich ihn auf den Dachstein und einige Gipfel in den Schladminger Tauern. Erst als ich als Student in Wien landete, fing ich an, regelmäßig mit Freunden in die Berge zu gehen. So waren wir öfter am Hochschwab, im Gesäuse, in Osttirol, dann auch am Glockner, am Ortler, am Bishorn … trotzdem muss ich sagen, dass ich nie so ein verbissener Bergfex war, der jedes Wochenende irgendwo hinauf muss. Ich betreibe mein Hobby wohldosiert und gehe am liebsten mit meiner Familie und mit Freunden in die Berge. Im Winter fahre ich gerne Ski und gehe hin und wieder auch eine Tour und genieße vom Alpenverein geführte Skitouren in Österreich und Südtirol.

Bei genau diesem sind Sie jetzt auch ehrenamtlich tätig. Was hat Sie dazu bewogen?
Als langjähriger Geschäftsführer und Manager in der Osteuropa-Zentrale eines internationalen Konzerns in Wien war ich beruflich viel zwischen Kasachstan, den baltischen Staaten und Griechenland unterwegs. Die Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten war damals neben Beruf und Familie absolut nicht vorhanden. Ich meine aber, dass ich in meinem Leben sehr viel Glück gehabt habe und vielen Menschen begegnet bin, die mir einfach Vertrauen geschenkt haben. Und so habe ich nach Beendigung meiner Managerlaufbahn beschlossen, der Gesellschaft etwas zurückzugeben und auf irgendeine Weise Danke zu sagen.

Ganz ohne Erwartungen?
Ich bin es gewöhnt, selbstmotivierend zu arbeiten, und erhebe daher nicht den Anspruch, von jedem geliebt zu werden. Das Anerkennungsbedürfnis war also nicht mein vorrangiges Ziel. Neben dem Wunsch, mich gesellschaftlich zu engagieren, gab es vielleicht auch einen egoistischen Grund als Ansporn: Ich wollte in der Pension auf dem Laufenden bleiben und eine Tätigkeit finden, die mich weiter motiviert und herausfordert.

Wie sind Sie auf den Alpenverein gekommen?
Ich wollte mich mit etwas einbringen, das ich im Berufsleben relativ gut erlernt habe: Mit Menschen umgehen, im Team arbeiten, vereinbarte Ziele erreichen, betriebliche Kennzahlen analysieren und steuern. Und die Möglichkeit schien der Alpenverein zu bieten. Als ich 2012 die Ausschreibung der Sektion Austria entdeckte, war ich zwar bereits seit 20 Jahren deren Mitglied, aber viel hatte ich mit dem Verein noch nicht zu tun gehabt. Eigentlich war ich darauf eingestellt, als Neuling im Finanzreferat einfache Rechnungsprüfung zu machen – nach einem halben Jahr „Lehrzeit" war ich aber in vollem Umfang im Finanzteam eingespannt. In der Jahreshauptversammlung des Vereins wurden dann mein Kollege und ich im April 2013 zu Finanzreferenten bestellt. Zusätzlich bin ich noch – gemeinsam mit Fritz Macher, dem Ersten Vorsitzenden der Sektion Austria – Geschäftsführer der Alpenverein Austria Freizeit Aktiv GmbH, die u. a. federführend an der Arbeitsgemeinschaft der Kletteranlage Wiener Flakturm beteiligt ist.

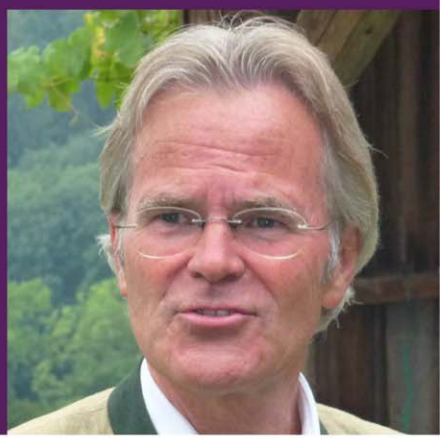
Das klingt nach einem intensiven Start für einen Alpenvereins-Neuling. Wie haben Sie sich zurechtgefunden?
Es war tatsächlich nicht ganz so einfach, den Verein zu durchschauen. Die vielen Arbeitsgebiete waren ausreichend verwirrend, und ich habe zu Beginn sämtliche Hüttendaten und -namen der Sektion (17 an der Zahl) immer wieder durcheinandergebracht – wo haben wir nochmal heuer die Kläranlage gebaut, und wie um alles in der Welt heißt der Pächter der Oberwalderhütte? Meine Kollegen im Verein haben zum Glück viel Geduld mit mir aufgebracht und mir immer wieder dieselben Fragen beantwortet.

Die Außensicht ist aber vielleicht auch von Vorteil?
Ich denke, eine gesunde Mischung aus Quereinsteigern und Etablierten ist in jedem Team wertvoll. Als „Vereinsfremder" sieht man die Dinge oft mit ganz anderen Augen. Wenn man Widerspruch artikulieren darf, findet vielleicht das eine oder andere Quereinsteigerdenken auch Eingang in die Arbeit der Sektion. Andererseits hat sich die althergebrachte Arbeitsweise der „Etablierten" nun einmal bewährt, und es macht schon Sinn, trotz aller Erneuerung die vorhandenen Erfolgsrezepte zu erhalten. Bei einer so alten Institution wie dem Alpenverein muss auch die Tradition gewahrt werden dürfen – nur frischg'fangte Heißsporne, deren Gedanken mich manchmal leiten,

Infos
zu Anton Weghofer

- geboren 1953 in der Steiermark
- ehrenamtlicher Finanzreferent bei der Alpenvereinssektion Austria in Wien
- pensionierter Manager, aktiver Land- und Forstwirt und Jäger
- Vater zweier Kinder und stolzer dreifacher Großvater

Ehrenamtliche gesucht!
Sie kennen eine interessante Persönlichkeit, die ein Ehrenamt im Alpenverein ausübt und auch einmal zu Wort kommen sollte? Wir freuen uns über Ihren Tipp: **monika.melcher@alpenverein.at**



Infos zur Autorin
Monika Melcher ist Mitarbeiterin in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Archiv und Museum.

wären auch nicht zielführend. Trotz allem war die Sektion offen dafür, neue Wege einzuschlagen – und bei manchen zu waghalsigen Ideen wiederum hat man mich überzeugt, einen Schritt nach dem anderen zu tun.

Was genau macht ein Finanzreferent bei der „Austria"?
Gemäß Statut und Vereinsgesetz sind die Finanzreferenten für die finanzielle Gebarung des Vereins verantwortlich, dazu gehört naturgemäß auch die Erstellung des Jahresabschlusses.
Die Austria mit 37.000 Mitgliedern ist eine Großsektion und somit sicher ein Sonderfall. Von der Komplexität her ist der Job als Finanzreferent wohl mit der Tätigkeit des Finanzverantwortlichen in einem mittelständischen Unternehmen zu vergleichen. Den Finanzreferenten obliegt die Aufbereitung des Zahlenmaterials, um Vereinsentscheidungen sicher treffen zu können, sowie das laufende Controlling – im Wesentlichen also zu überprüfen, ob die budgetären Ziele auch erreicht wurden und welche Schlüsse aus möglichen Abweichungen gezogen werden müssen.

Ein verantwortungsvoller Job für einen Ehrenamtlichen?
Ich muss sagen, dass wir Finanzreferenten ein wirklich wohlbestalltes Haus mit einem vorbildlich geführten Finanzwesen übernehmen durften. Wäre es chaotisch gewesen, hätte ich den Job sicher nicht angenommen. So war es ein Genuss, auf den Leistungen des Vorgängers aufzubauen, und ich wusste auch, dass das Risiko überschaubar und beherrschbar sein würde.

Wie viel Zeit investieren Sie in Ihr Ehrenamt?
Jede Woche komme ich üblicherweise für ein paar Stunden ins Büro. Daneben arbeite ich auch von zu Hause aus. In Zeiten des Jahresabschlusses und der Budgetierung ist die Arbeit natürlich geballter. Neben dem Beruf, den ich ausgeübt habe, wäre sich das jedenfalls nicht ausgegangen.

Haben Sie auch einen Einblick in das Vereinsgeschehen abseits der Finanzen?
Als Finanzreferent bin ich Mitglied im Vorstand der Sektion, kann mich also bei Abstimmungen und Diskussionen auch zu Themen äußern, die nicht das gute Geld betreffen. Umgekehrt entscheiden die anderen Vorstandsmitglieder auch bei Finanzthemen mit. Es gibt hier also einen regen Austausch, und so konnte ich mir, als nun schon etwas älterer Quereinsteiger, schön langsam einen Überblick über die Anliegen des Gesamtvereins verschaffen.

Was muss ein guter Finanzreferent im Alpenverein mitbringen?
Ich drehe die Frage um: Was sollte man als Finanzreferent keinesfalls tun? Mit einem „Hoppla, da bin ich, jetzt muss alles anders werden!" aufzutauchen, wäre unangebracht. Das bestehende System sofort umkrempeln zu wollen, ohne es ausreichend zu kennen, ist eine absolut schlechte Voraussetzung, um zu reüssieren. Der Wille zur Veränderung ist durchaus legitim, aber dafür braucht es Beharrlichkeit und keinen Elefanten im Porzellanladen. Man muss sich schon in den Alpenverein einfühlen können und den altgedienten, erfahrenen Kollegen, die sehr viele Meriten haben, die gebührende Wertschätzung entgegenbringen.

Inwieweit unterscheidet sich der Alpenverein da von Ihrem früheren Arbeitgeber?
In einem Profitunternehmen geht es relativ rau zu beim Anspruch, Ziele zu setzen und einzuhalten. Der Druck ist dementsprechend groß. Non-Profit-Organisationen wie der Alpenverein befassen sich aus meiner Sicht viel stärker damit, die verschiedenen Stakeholder (Mitglieder, Hauptverein, Partner, Mitarbeiter ...) zufrieden zu stellen und den Vereinszweck zu erfüllen. Also das zu tun, was den Mitgliedern dient – auch wenn das rein ökonomisch gesehen gelegentlich völliger Nonsens sein mag. Das muss man erst einmal in einen Sturschädel wie mich hineinbekommen. Plakativ und etwas überspitzt ausgedrückt könnte man auch sagen: Profit-Organisationen treffen unwissentlich falsche ökonomische Entscheidungen, Non-Profit-Organisationen tun dies wissentlich. Aber eines ist auch klar: Ehrenamtlichkeit ist kein Freibrief für schlechte professionelle Arbeit.

Wie beurteilen Sie als Planer die Erfolgskurve des Alpenvereins?
Ich denke, unsere Zukunftsaussichten sind gut – auch wenn ein gewisser Paradigmenwechsel stattfindet, dem sich auch der Alpenverein nicht entziehen kann. So erfahren etwa die einst so beliebten Klubabende durch die sozialen Medien sicher eine harte Konkurrenz. In der Hinsicht sind wir ein Auslaufmodell, das sich dringend auf die Jugend und ihre Kommunikationskanäle einstellen sollte, um auch der nächsten Generation die Liebe zu einer lebenswerten Umwelt vermitteln zu können. Ich meine außerdem, dass zur Erreichung der Ziele der alpinen Vereine auch strategische Allianzen mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, die im Prinzip am selben Strang ziehen, hilfreich sind. Zu diesen gehört die Jägerschaft, der die Erhaltung eines gesunden und artenreichen Wildbestandes in einer lebenswerten Umwelt am Herzen liegt. Es sollte sich daher lohnen, ein Stück des Weges mit ihr gemeinsam zu gehen, auch wenn es auf beiden Seiten Vorbehalte und gelegentlich grenzwertiges Verhalten gibt.
Der Alpenverein muss aber auch nicht jeden Blödsinn mitmachen und jeder noch so blöden Trendsportart hinterherlaufen. Der Hang zu immer schnelleren, härteren, wettkampfähnlichen Aktivitäten hat nichts mehr mit Naturerlebnis zu tun. Dagegen sollte der Alpenverein seine Stimme erheben und den Bergsport wieder in die richtige Richtung lenken. Dann sind wir, so meine ich, auf einem guten Weg. ■